



Nähe.

Bilder Cindy Ziegler

EIN SPANNENDER BERUF

Während der Heimwoche steht die Aus- und Weiterbildung in der Langzeitpflege im Fokus – ein Einblick

Cindy Ziegler

Abwechslungsreich. Kreativ. Verantwortungsvoll. Alles Adjektive, die einem vielleicht nicht als Erstes einfallen, wenn man von einem Beruf in der Langzeitpflege spricht. Und doch sind es Wörter, die den Auszubildenden in der Alterssiedlung Bodmer in Chur sofort in den Sinn kommen, wenn man sie nach

ihrem Beruf fragt. Schöne Worte für einen schönen Beruf. Einen Beruf, der dennoch häufig unterschätzt wird und mit vielen Vorurteilen belastet ist.

Es ist Mittwoch, der letzte im März. Wir treffen Emanuele Forte, Leiter der Alterssiedlung Bodmer, zum Gespräch. Im Rahmen der Heimwoche (siehe «Büwo» vom

30. März) spricht er über die Herausforderung, neue Leute für die Langzeitpflege zu begeistern. Wie fast überall in der Pflege fehlt es auch in diesem Bereich an Nachwuchs. «Der Markt ist ausgetrocknet», bringt es Emanuele Forte sachlich auf den Punkt. Obschon das Bodmer jedes Jahr drei lernende FaGes ausbildet, entscheiden sich viele nach der Lehre für einen anderen Weg. Oft zieht es sie schon in jungen Jahren wieder weg von der Pflege. Ein Problem, wenn man die gesellschaftlichen Entwicklungen beobachtet.

Die Arbeitszeiten würden viele abschrecken, meint Emanuele Forte. Schichtarbeit und wiederkehrende Wochenendeinsätze. Dazu kommen verstaubte Klischees in der Langzeitpflege, mit denen der Leiter gerne aufräumt. Zum Beispiel, dass in Alters- und Pflegeheimen weit weniger professionell gearbeitet werde als im Spital. «Das ist ein Irrtum. Wir werden sehr regelmässig von diversen Ämtern überprüft. Wir arbeiten strukturiert, dokumentiert und sehr gut organisiert», meint er überzeugend. Auch der Aussage, dass Langzeitpflege nicht viel mehr sei als «Füdliputza», kann er nicht zustimmen. «Unsere Pflegenden



Vertrauen.

sehen sich mit vielen komplexen Fällen konfrontiert. Dazu kommt die zusätzliche Herausforderung, längerfristige Beziehungen zu den Bewohnerinnen und Bewohnern aufzubauen. In der Langzeitpflege braucht es viel Vertrauen.»

Der Pflegeberuf sei weit mehr als ein Beruf. Es sei Leidenschaft. Davon ist nicht nur Emanuele Forte überzeugt, sondern auch die Lernenden und Auszubildenden, die den Schnupperparcours aufbauen, der heute Interessierte über die vielfältige Arbeit in der Langzeitpflege informieren soll. Da werden Berliner mittels Spritze mit Konfi gefüllt, dort Medikamente, sprich Süßigkeiten, in Blister einsortiert. Im Eingangsbereich steht ein Pflegebett. Es wird mobilisiert. Und am letzten Posten können Grundlagen einer Handmassage erlernt werden, Einführung in die Aromatherapie inklusive. Ein buntes Programm. «Das steht eins zu eins dafür, wie einige Arbeiten in der Pflege aussehen», erklärt Emanuele Forte.

So weit, so gut. Und dennoch. Damit ist es nicht getan. Annamaria Kirchen, Leiterin Aus- und Weiterbildung, stellt fest: «Der

Pflegeberuf hat in den letzten Jahrzehnten eine enorme Entwicklung durchgemacht. Wir bleiben nicht stehen. Ich bin sicher, es ist ein Beruf mit Zukunft. Langzeitpflege ist alles andere als langweilig.» Emanuele Forte weiss auch, dass diese Entwicklung noch lange nicht am Ende ist. Man sei bemüht, die Arbeitsbedingungen in der Pflege zu verbessern. So hätten alle Mitarbeitenden unter 50 Jahre im Bodmer fünf Wochen Ferien im Jahr.

Ein Beruf mit Zukunft

Ausserdem werde im Kanton Graubünden die Zeit, die die Pflegenden benötigen, um sich vor- und nach der Schicht umzuziehen, mit Zeit oder Geld entlohnt. Auch habe das Bodmer im letzten Jahr eine Coronaprämie ausgezahlt. «Viel wichtiger als die Entlohnung ist aber die Wertschätzung», betont der Leiter.

Die Wertschätzung für eine Arbeit, die fordert und Freude bereitet. Die guttut und bei der man fürs Leben lernt. Auch davon berichten die Lernenden. Von Abwechslung, Kreativität und Verantwortung. Von einem Beruf, der alles andere als langweilig ist.



Unser Buchtipp des Monats

FRAGE DER CHEMIE

Buchtipp sollen uns wunderbare Lesemomente beschern und uns im besten Sinne stärker und sicherer in den Alltag wiederkehren lassen. Dieses Buch schafft das mit Leichtigkeit: Die Protagonistin ist eine Frau, die man heute wohl «taff» nennen würde. Anfang der fünfziger Jahre macht man der hochbegabten Chemikerin Elizabeth Zott in einem amerikanischen, männerdominierten Forschungsinstitut aber das Frausein, die Karriere und das Leben allgemein schwer. Je selbstbewusster und zielstrebtiger sie ihren Weg verfolgt und sich gegen Ungleichbehandlung wehrt, desto mehr Widerstände muss sie aus dem Weg räumen. Nur der einsame, aber angesehene Wissenschaftskollege Calvin



Evans verliebt sich sofort in die kluge Elizabeth. Missgunst und Neid schlagen ihr von männlichen wie weiblichen Kollegen entgegen. Und als das Leben seine Karten überraschend neu ausspielt, findet sich unsere Heldin als alleinerziehende Mutter in einem ganz anderen Berufsfeld wieder. Sie glänzt in ihrer eigenen Kochshow zur besten Sendezeit an amerikanischen TV-Sendern. Doch statt nur mit bodenständigen Rezepten und Schönheit zu punkten, gibt sie den Frauen noch ein paar Tipps für ein selbstbestimmtes Leben und der amerikanischen Familie einen neuen arbeitsteiligen Geist. «Kinder, deckt den Tisch! Eure Mutter braucht einen Moment für sich.» Für Elizabeth ist Kochen wie Chemie, und Chemie verändert Zustände. Dabei ist sie so direkt, nüchtern und effizient, dass von ihr eine glaubwürdige Faszination ausgeht. Diese literarische Heldin ist damit auch für lesende Männer ein nahrhafter, temporeicher und zeitgemässer Lesegenuss.

Bonnie Garmus: «Eine Frage der Chemie»

Verlag Piper

978-3-492-07109-3



gelesen & empfohlen

Martina Tonidandel
Schuler Bücher AG
Team Grabenstrasse
Das Buch online in unserem
Webshop bestellen unter

www.lesestoff.ch